Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 13

Artikel: Die Beurteilung des Pazifismus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Beurteilung des Pazifismus

Zwei westliche Stimmen

Ueber die englische Verantwortung am Zweiten Weltkrieg schrieb Winston Churchill in seinen Memoiren: «Die Freude an schön klingenden Phrasen, das Zurückschrecken vor unerfreulichen Tatsachen, der Wunsch nach Popularität und Wahlerfolgen ohne Rücksicht auf lebenswichtige Staatsinteressen; ehrliche Friedensliebe und rührender Glaube, dass Liebe als einzige Grundlage für den Frieden genüge; offensichtlicher Mangel an Denkkraft bei beiden Führern der britischen Koalitionsregierung, ausgesprochene Unkenntnis Europas und eine Abneigung gegen dessen Probleme bei Baldwin; der damals in der Labourpartei vorherrschende starke Pazifismus, die völlige Hinneigung zu wirklichkeitsfernen Gefühlen bei den Liberalen; das Versagen Lloyd Georges in der konsequenten Fortsetzung seines Werkes, das mehr als ein Versagen des einstigen grossen Führers im Kriege war, immer mit der Unterstützung durch überwältigende Mehrheiten im Ober- und Unterhaus; das alles ergab ein Bild der aufgeblasenen Dummheit und Schwäche in England, die zwar frei von Arglist war, aber nicht frei von Schuld, und — obwohl sie nichts Böses beabsichtigte — entscheidend dazu beitrug, über unsere Welt die Schrecken und Verhängnisse hereinbrechen zu lassen, die schon in dem bisher erreichten Grad über jeden Vergleich mit allem von Menschen Erlebtem hinausgehen.»

Ueber den Pazifismus schrieb Karl Barth am 24. Oktober 1938 einen Brief an die Vertreterin des Vereins «Kirche und Frieden» in Holland folgendes: «Wenn das Programm von ‚Kirche und Frieden' im Sinn einer kirchlichen Bejahung eines unbedingten Pazifismus zu verstehen war, dann war es theologisch von Anfang an unmöglich. Die Kirche kann das Gebot Gottes mit keinem Prinzip, mit keinem ‚ismus' identifizieren, mit dem Pazifizismus so wenig wie mit dem Militarismus... Zum rechten Staat gehört auch das, dass er den Frieden schützt: aber eben *schützt*, und zwar den Frieden, der der *Gerechtigkeit* und der *Freiheit* dient und in Gerechtigkeit und Freiheit zustande kommt. Nur in *diesem* Frieden kann ja auch das Evangelium verkündigt werden... Um des rechten Friedens willen darf die Kirche dem Staat nicht wehren, das Schwert zu führen. Und wieder um des rechten Friedens willen darf sie nicht von ihm verlangen, dass er das Schwert ‚umsonst führe' (Röm. 13, 4). Wenn der Staat den Frieden nicht mehr anders schützen kann, dann muss er ihn mit dem Schwert schützen... Die Diktatur ist das ausgesprochene Regiment der bewussten planvollen Ungerechtigkeit und und Unfreiheit. Die Diktatur ist als solche die Bedrohung des rechten Friedens. Im Zeitalter der Diktaturen muss die Kirche in allen noch nicht von ihnen beherrschten Ländern mit dem Willen zum rechten Frieden auch die Bereitschaft zu dessen Verteidigung gutheissen und fordern. Sie hat um des Evangeliums willen und durch die Verkündigung des Evangeliums den demokratischen Staat aufzurufen, um jeden Preis, auch um den von Not und Untergang, *starker* Staat zu sein, das heisst: den Diktaturen an seinen Grenzen mit allen Mitteln Halt zu gebieten. Und sie hat ihren Gliedern um des Evangeliums willen und durch die Verkündigung des Evangeliums zu sagen, dass es etwas gibt, das schlimmer ist als Sterben *und* als Töten: das freiwillige Jasagen zu der Schande der Herrschaft des Antichrist.»

Das kommunistische Regime bekämpft den Pazifizismus im eigenen Herrschaftsbereich

«Die Kommunisten waren niemals Pazifisten. Die kommunistischen Parteien kämpfen gegen die ungerechten Eroberungskriege und unterstützten die gerechten Befreiungskriege.» *«Politisches Lexikon», Moskau 1958.*

«Pazifismus, bürgerliche Strömung, die unter der Losung des Friedens um jeden Preis gegen jeden, auch den gerechten Krieg auftritt, somit in Wirklichkeit die Massen vom revolutionären Kampf abhält und die Vorbereitung imperialistischer Kriege bewusst oder unbewusst verschleiert.» *«Lexikon A—Z, Leipzig 1958.*

«Mit lieblich blühenden Alpenveilchen kann man die Militaristen nicht bändigen und in die Knie zwingen. Pazifisten haben noch nie einen Krieg verhindert. Ja, Pazifismus ist mörderischer Selbstbetrug und gefährliche Illusion.» H. Treffkorn in der «Leipziger Volkszeitung», 24. September 1961.

Die kommunistische Führung unterstützt den Pazifismus in der freien Welt

«Ich bin Wehrdienstgegner, wie ist es damit?» «Im Grunde genommen sind solche Leute Pazifisten», stellte Genosse Fröhlich fest. «Aber ich kenne keinen Fall, dass selbst die couragiertesten Pazifisten in den letzten 2000 Jahren mit ihren Argumenten einen Krieg hätten verhindern können... Noch mehr. In gewissen Situationen, unter den Bedingungen der Arbeiter- und Bauernmacht, wenn das Volk für sich kämpft, wenn es die Waffen für seine Interessen trägt, sind solche Auffassungen sehr schädlich und gefährlich. Besteht heute die Möglichkeit, Kriege zu verhindern? Ja — aber nicht mit der Losung der Pazifisten, kein Gewehr mehr in die Hand zu nehmen. Vielmehr erreichen das doch diejenigen, die das Gewehr in die Hand nehmen und genau wissen wofür: eben um den Frieden zu sichern, ihn mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Was dagegen Westdeutschland betrifft, so werde ich jeden Wehrdienstgegner dort unterstützen, weil er dazu beiträgt, die aggressive Nato-Armee zu schwächen. Die Wehrdienstgegner dort müssen aktiv beginnen, den Kampf gegen den Eintritt in die Bundeswehr zu führen, sonst werden sie selbst eines Tages teuer bezahlen müssen. *«Paul Fröhlich, Vorsitzender des Ständigen Ausschusses für Nationale Verteidigung, antwortete auf Fragen. «Neues Deutschland», Ostberlin, 1. Februar 1962.*

«Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen viele Vertreter der Pazifisten, sowie ganze Organisationen an der Bewegung der Friedensanhänger teil... die kommunistischen und Arbeiterparteien treten ein für die Vereinigung aller friedliebenden Kräfte im Kampf für den Frieden, darunter auch jene Pazifisten, welche ehrlich für den Frieden kämpfen wollen.» *«Kleine Sowjetische Enzyklopädie», Moskau 1959.*

«Alle Organisationen und Parteien, die nach Abwendung des Krieges streben, alle neutralistischen und pazifistischen Bewegungen... werden bei der Sowjetunion Verständnis und Unterstützung finden.» *Entwurf zum Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Moskau 1961.*

Die kommunistische Führung unterstützt die Abrüstung in der freien Welt

«Der Kampf für die Abrüstung ist ein aktiver Kampf gegen den Imperialismus, für die Einschränkung seiner militärischen Möglichkeiten. Die Völker müssen alles tun, um das Verbot und die Vernichtung der Atomwaffen wie auch aller anderer Massenvernichtungswaffen zu erwirken.» *Chruschtschew, «Probleme des Friedens und des Sozialismus», Nr. 1, Prag 1961.*

«Der Kampf der Völker gegen die Militarisierung ihrer Länder ist mit dem Kampf gegen die mit den USA-Imperialisten verbundenen Monopole zu verknüpfen. Es ist heute wichtiger denn je, in jedem Lande beharrlich dafür einzutreten, dass sich die Friedensbewegung in den Städten und Dörfern, den Betrieben und Büros ständig verstärkt und verbreitert.» *Erklärung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, «Prawda», Moskau, 6. Dezember 1960.*

«In den Händen der Imperialisten ist die Atomwaffe ein Werkzeug des Krieges, der Erpressung und der Hinmordung der Völker aller Länder. In den Händen der Sowjetunion dient die Atomwaffe jedoch der Verhütung imperialistischer Angriffe und der Verteidigung des Friedens.» *«Pekinger Volkszeitung»,* 1. September 1961.

Das kommunistische Regime bekämpft die Abrüstung im eigenen Herrschaftsbereich

«Die Truppe der Gegenwart muss stets bereit sein, unter den Bedingungen des Einsatzes von Atomwaffen sowie anderer moderner Kampfmittel zu operieren. Auf Grund dieses Sachverhaltes ist der Regimentskommandeur verpflichtet, nicht nur die Unterabteilungen auf derartige Kampfhandlungen vorzubereiten, sondern auch in jeder Situation dafür zu sorgen, dass die Truppe und das Kriegsmaterial vor Atomwaffen oder anderen Mitteln der Massenvernichtung geschützt werden.» *Marschall Gretschko in «Krasnaja Swesda», Moskau, 7. September 1960.*

«Darum setzt die kommunistische Ethik der heuchlerischen Forderung der christlichen Moral ‚Liebet eure Feinde' die Forderung entgegen, den Feind zu hassen... Die kommunistische Ethik erzieht dazu, die Feinde zu hassen, und verlangt, diesen Hass nicht nur in Worten, sondern in Taten wirksam werden zu lassen.» *A. Schischkin, «Die Grundlagen der kommunistischen Moral», Moskau 1955.*

«Die sowjetischen Wissenschaftler, Ingenieure und Arbeiter haben die Möglichkeit gesichert, unsere Armee mit solchen Waffen auszurüsten, die bisher den Menschen nicht bekannt waren — Atom-, Wasserstoff-, Raketen- und anderen modernen Waffen... Die Partei, die Regierung, das ganze Sowjetvolk danken den Wissenschaftlern, Ingenieuren, Technikern und

Der Kolchosbauer im kommunistischen System (II)

Höfe, Weiler, Dörfer, Siedlungen

Der Durchschnittsarbeiter ist im kommunistischen System nicht nur ein Mittelwert, sondern mit kleinen Abweichungen auch eine millionenfache Realität. Der Durchschnittsbauer ist dagegen entweder eine Konstruktion aus vielen verschiedenartigen Bauernexistenzen oder ein Zukunftsbild der Parteitheorie, dessen Verwirklichung noch sehr zweifelhaft ist. (Ueber den immer noch unentschiedenen Kampf zwischen Regime und Kolchosbauern um die privatwirtschaftliche «Hofstelle» siehe letzte Nummer.)Immerhin gibt es bei allen Variationen etliche Merkmale, die für die Bauernschaft im kommunistischen System typisch sind. Sie sind insbesondere in der Sowjetunion zu beobachten, wo die Kollektivwirtschaften schon seit längerer Zeit bestehen. Von den Satellitenstaaten kommt die Tschechoslowakei diesem Vorbild am nächsten, während Polen mit seiner überwiegenden Mehrheit von Einzelbauern den «Weg zurück» eingeschlagen hat (mit wirtschaftlichem Erfolg).

Zahlenmässige Anteile

In der Sowjetunion mit ihren 220 Millionen Einwohnern halten sich Stadtbevölkerung und Landbevölkerung zahlenmässig ungefähr die Waage. (Der Anteil der Berufstätigen an der Land- und Forstwirtschaft wurde letztes Jahr je nach Statistik mit 37,6 bis 41 Prozent angegeben. Die Unterschiede können unter anderm auf die Frage zurückgeführt werden, wie weit Bürokräfte mitgerechnet wurden usw.) Innerhalb der Bauernschaft nehmen wiederum die Kolchosmitglieder den ersten Platz ein (etwa 20 Millionen bei gut 30 Millionen landwirtschaftlich Erwerbstätigen). Die verschiedenen Arten von Angestellten und die Landarbeiter der Staatsgüter (Sowchosen) stellen den Rest, da die privaten Bauern nur noch vereinzelt vorkommen, etwa in Gebirgsgegenden oder in den erst spät annektierten baltischen Staaten, wo die Landwirte aber mit der Zeit auch kollektiviert werden. Der Kolchosbauer also, das Mitglied der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG), ist für die kommunistische Landwirtschaft repräsentativ.

Wechselrahmen

Der Rahmen zum Bild des Kolchosbauern ist allerdings alles andere als einheitlich. Von den Grössenunterschieden war schon die Rede: ein Kolchos kann knapp über hundert, oder auch mehrere tausend Einwohner zählen. Entsprechend variiert auch der Umfang des genossenschaftlichen Bodens der übrigens die Wälder nicht einschliesst, die Staatseigentum und Staatsbesitz sind.

Auch in seiner Form und Organisation weist der Kolchos etliche Gesichter auf. Zum Teil hängen sie von den örtlichen (topographischen, verkehrstechnischen, produktionsbedingten) Gegebenheiten ab, zum Teil erklären sie sich aus der Entwicklungsgeschichte der betreffenden LPG. Haupttypen der Kolchosen sind:

— Ueber das LPG-Gebiet verstreute Bauernhöfe («Farmen»), vielleicht mit einem kleinen Zentrum dorfähnlichen Charakters. Diese frühere Form der Landwirtschaftsführung lässt die ehemalige Bewirtschaftung durch die Einzelbauern noch erkennen. Sie ist heute noch besonders im Baltikum, in der Moldau und stellenweise in der Ukraine anzutreffen. Allgemein besteht die Tendenz, den «Familienkolchos» umzuwandeln in das

— Kolchosdorf. Diese der Wirtschaftseinheit entsprechende Wohnsiedlung kann generell als Typus der kleineren und mittleren Kolchosen angesehen werden. Unser nachfolgendes Bild von den Lebensbedingungen des Kolchosbauern wird deshalb vor allem auf diese Form Bezug nehmen.

— Mehrere verstreute Dörfer oder Weiler. Abgesehen von besonderen Gegebenheiten ist diese Form normalerweise die Folge der Gründung von Grosskolchosen durch Zusammenlegung von kleineren und mittleren LPGs. Diese Umorganisation zwecks Rationalisierung der Produktion und einheitlicher Verwaltung ist ein Merkmal der Aera Chruschtschews. Praktisch zeigt sich aber, dass die vorherigen Genossenschaften und Siedlungen ihre Arbeitsweise und ihr gesellschaftliches Leben mehr oder weniger beibehielten. Die «Reform» brachte lediglich eine zusätzliche bürokratische Dachorganisation, die mehr kostet als einbringt.

— Siedlungszentrum städtischen Charakters. Das ist der Typus der Kolchosen (übrigens auch der Sowchosen), welcher in Zukunft die Regel darstellen soll. Gegenwärtig ist er dort anzutreffen, wo von allem Anfang an die Kolchosen auf diese grosse Basis angelegt wurden, das heisst in den kürzlich urbar gemachten Neulandgebieten Sibiriens und Kasachstans. Allerdings meist nur in der prinzipiellen Anlage, da die Lebensverhältnisse gerade dort primitiv sind. Die Errichtung solcher Zentren in den bereits bebauten Gebieten erfolgt ansatzweise ebenfalls. Die Umwandlung erfolgt dann graduell und bringt den Einwohnern tatsächlich ein Mehr an Lebenskomfort und Arbeitserleichterung. Die Kehrseite umfasst die Degradierung des Bauern zum spezialisierten Landarbeiter. In der äussern Organisation zeigt sich hier eine starke Annäherung von Kolchos und Sowchos.

Dorfidylle

Schmuck ist das Kolchosdorf, wie es sich in der Propaganda für das In- und Ausland präsentiert. Ein landwirtschaftliches Arbeits-, Wohn- und Kulturzentrum, wohlversehen mit allem Nötigen zu seiner ausreichenden Versorgung, bewohnt von einer glücklichen Einwohnerschaft eines einheitlichen Kollektivs.

Nun gibt es gewiss ansehnliche Kolchossiedlungen. Aber sie sind keineswegs die Regel. Die meisten Dörfer aber sind immer noch in schlechtem Zustand: Von den Naturstrassen (nur die Hauptstrasse weist vielleicht einen Kunstbelag auf) wirbelt der Staub an die alten hölzernen Häuser. Die hygienischen Verhältnisse sind mangelhaft. Badezimmer sind ein unbekannter Begriff. Dafür gibt es im Dorfzentrum ein sogenanntes Badehaus, meist eine morsche Holzhütte, wo sich die Dorfbewohner mit einem Kübel heissen Wassers abgiessen können.

Das Einkaufszentrum wird meist durch einen einzigen Laden verkörpert. Auch die einfachsten Werkzeuge sind dort gewöhnlich im Moment nicht erhältlich (Maschinen und grössere Geräte kauft das Kollektiv ein, dem auch die eigentliche landwirtschaftliche Ausrüstung gehört). Das Angebot an Verbrauchswaren richtet sich mehr nach dem Zufall als nach dem Bedarf. Da, wo die Bauern unter dem Druck der Partei und ihrer Organisationen ihre Nebenwirtschaft aufgegeben haben, handeln sie im Kolchosladen auch Lebensmittel ein, die von ihrem eigenen Kollektiv produziert werden.

Eine eigene Sache ist es mit der Beschaffung des Heizmaterials für die langen Winter. Geheizt wird mit Holz, und dieses wird gewöhnlich von den benachbarten staatlichen Wäldern gestohlen. Die Chauffeure der offiziellen Holztransporte (für Fabriken usw.) finden mit Verkauf unter der Hand eine ertrag- und risikoreiche Nebenbeschäftigung.

Elektrisches Licht haben heute beinahe alle Kolchosdörfer. Die Elektrifizierung wurde aus wirtschaftlichen Gründen durchgeführt, aber immerhin profitieren die Dorfbewohner davon.

Handwerker gibt es nur wenige. Wer zum Schuhmacher oder zum Coiffeur will, muss meist mehrere Dörfer weit oder in die nächste Stadt gehen.

Zugegebenerweise sieht es mit der «kulturellen Versorgung» besser aus, schon aus dem Grunde, weil sich Kultur und Propaganda kaum trennen lassen, In jedem Dorf gibt es einen Klub, eine Schule und eine Kinderkrippe, die vom Kolchos unterhalten werden. Die dort angestellten Arbeitskräfte (vollamtliche Klubleiter, Erzieherinnen usw. sind zwar schlecht bezahlt, haben aber wie die LPG-Mitglieder eine Nebenwirtschaft, die sie profitär bearbeiten können. Die Partei- und Jugendorganisationen sorgen für ziemlich vielseitige Unterhaltung und veranstalten Vorträge, Tanzabende, Konzerte, Theater usw. Neueren Datums ist in den Kolchosen die Errichtung von Gewerkschaften, die ebenfalls an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens aktiven Anteil nehmen. Radios gibt es in den Kulturheimen und Klubs. Die einzelnen Familien haben nur einen Apparat für ein einziges Programm, das vom Dorfzentrum gestaltet oder wenigstens bestimmt wird. Hier werden Infor-

---

Arbeitern zutiefst, durch deren Kenntnisse und deren Arbeit die grossen Erfolge bei der Schaffung von Atom- und Wasserstoffwaffen, von Raketen und anderen Mitteln erzielt wurden, die es ermöglicht haben, die Verteidigungsfähigkeit unseres Landes so zu heben, dass dies uns jetzt die Möglichkeit gibt, eine weitere Verringerung der Streitkräfte vorzunehmen.» *Chruschtschew, Rede vor der 15. Vollversammlung der Uno, September 1960.*

«Gleichzeitig muss man dafür Sorge tragen, dass die entlassenen Offiziere ihre militärische Qualifikation behalten, ihre militärischen Kenntnisse auffrischen und auf den ersten Ruf von Partei und Regierung stets bereit sind, in die Reihen der Armee zurückzukehren, wenn dies das Vaterland verlangt.» *Marschall Malinowski in «Krasnaja Swesda», Moskau, 20. Januar 1960.*